

BIOLOGIE & FREIZEITWISSENSCHAFT
--

GERNOT STREY · GÖTTINGEN

Naturwahrnehmung und Naturerleben

Grundlagen für freizeitpädagogische Arbeit

I.

Wer heute in die Natur geht, sucht in den meisten Fällen Entspannung und Erholung. Das geschieht in den unterschiedlichsten Formen: spazierengehen, wandern, joggen, sich öffnen, betrachten, untersuchen ... Die Natur soll für diese Zwecke möglichst „ursprünglich“ sein. Sie wird aufgesucht als das Gegenstück zum einengenden Alltag, in ihr will man sich zwanglos bewegen.

Dieses Klischee genügt z. B. den Herstellern von Reiseprospekten, um in den Betrachtenden all die Gefühle zu wecken, mit denen das Reisegebiet besetzt werden soll. Man bietet Ansichten von Traumlandschaften, Fotos von seltenen Pflanzen und Tieren, zeigt Wanderer vor gewaltigen Bergkulissen – und weckt auf diese Weise Sehnsüchte und erleichtert es dem potentiellen Urlauber, seine geheimen Wünsche auf ein solches Reisegebiet zu übertragen. Daß er auf diesem Wege mannigfachen Manipulationen ausgesetzt ist, wird dem so Angesprochenen oft nicht bewußt.

Nun ist es eine Sache, ein Reisegebiet so attraktiv darzustellen wie möglich und eine andere, mit diesem Angebot kritisch prüfend umgehen zu können. Letzterem kann jede Forschung dienen, deren Ergebnisse es den Menschen erlauben, sich mit den eigenen Zugängen zu Urlaubsgebieten, Naherholungsgebieten, Wochenendzielen zu befassen, sie bewußt zu nutzen und so eine ganz persönliche Entscheidung zu treffen, deren ungeprüfter Anteil so klein wie möglich bleibt.

Solche Befähigung kann vor allem aber das Erleben selbst intensivieren, weil sie erlaubt, auch zu den diffusen Erlebnisanteilen auf Distanz zu gehen, sie sich „vorzustellen“, um sie dann ganz bewußt in das eigene Bild von der jeweiligen Natur aufzunehmen.

Dieses Bewußtsein und die damit verbundenen Fähigkeiten haben viele Menschen ganz offensichtlich nur gering entwickelt. Sie erleben Natur zwar intensiv, begeben sich aber der Möglichkeiten, über diffuse Bewußtseinsinhalte hinauszukommen. Leider ist in diesem Zusammenhang immer wieder zu hören, daß man das Erleben nicht durch Wissen belasten möchte, daß es doch viel schöner sei, sich ganz einfach der Stimmung, den Formen und Farben der Natur hinzugeben, als ständig irgendwelches Sachwissen im Kopf zu haben.

Dennoch unterscheiden die Menschen recht viele Pflanzen und Tiere, ohne sie benennen zu können. Dennoch unterscheiden sie recht präzise, was für sie zu „richtigem Grün“ gehört und was nicht. Dennoch wissen sie in der Natur durchaus Bescheid, können aber nicht recht mit ihr umgehen. Aus diesem Dilemma entwickeln sich wahrscheinlich viele Verhaltensweisen, die der Natur nicht bekommen. Das betrifft nicht den rücksichtslosen Skifahrer, dem der Sommeraspekt seines Skigebiets völlig gleichgültig ist.

Es betrifft aber die große Mehrzahl der Menschen, die sich in der Natur aufhalten wollen, sie genießen wollen, aber viele Informationen nicht besitzen, die zu einem schonenden Umgang mit Natur beitragen können. Denn es ist ebenso eine Tatsache, daß fürsorglicher, rücksichtsvoller Umgang mit Natur aufgrund ausreichenden Wissens wesentlich leichter ist und über dieses Erleben sehr vertieft werden kann. Es gibt eine Fülle von Informationen, die das Erleben nicht erschlagen, sondern bereichern.

Um zu diesem Gewinn beitragen zu können, muß jeder, der Menschen bei ihrem Umgang mit der Natur unterstützen will, über die vorhandenen Wahrnehmungs- und Erlebensformen genügend wissen, um diesen Menschen dort nützlich sein zu können, wo es ihrem Naturerleben dient.

II.

In zwei Untersuchungen war es möglich, dem Naturerleben und der Naturwahrnehmung der Menschen etwas näher zu kommen. Sie sollen hier als Grundlage für pädagogische Arrangements dienen, die den angeklungenen Forderungen nach Erweiterung und Vertiefung des Naturerlebens gerecht werden können.

In der ersten Untersuchung, die mit Unterstützung der Verwaltung des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer durchgeführt werden konnte, wurden 508 Urlauber an der niedersächsischen Nordseeküste zu ihrem Umgang mit Natur im Urlaub befragt. Bei der zweiten Untersuchung handelt es sich um eine ergänzende Befragung von 81 Personen auf gleicher Grundlage in einem zur Parklandschaft ausgebauten ehemaligen Kiessee in Göttingen.

Nun muß man zwischen der Naturwahrnehmung auf Reisen und der im Nahbereich unterscheiden. Diese Unterschiede betreffen vor allen folgende Bereiche:

- Verfügbarkeit der Gegebenheiten
- Vertrautheit mit den Gegebenheiten
- Beständigkeit der Gegebenheiten
- Wiederholbarkeit der Begegnungen
- Kurz- / Langzeitaspekt.

Sie können hier nicht ausführlich diskutiert werden. Den Unterschieden trugen wir durch allgemein gehaltenen Fragen zu verschiedenen Komplexen Rechnung, so daß vergleichbare Ergebnisse erzielt werden konnten. Alle übrigen Bereiche und Zugänge zur Natur scheinen – nach den bisherigen Befunden – so gleich zu sein, daß man sie gemeinsam darstellen kann.

Zur Klärung des Naturbegriffs der Probanden wurde unter anderem nach ihren Kenntnissen in der Flora und Fauna gefragt. Den Befragten wurden Fotos ohne Namen, nur mit Buchstaben versehen, vorgelegt.

In einem ersten Durchgang sollten sie die Buchstaben derjenigen Pflanzen oder Tiere (z. T. Gehäuse) nennen, die sie an der Küste schon einmal gesehen hatten. In einer zweiten Runde mit denselben Fotos wurden die Probanden nach den Namen der abgebildeten Organismen gefragt. Und beim dritten Betrachten der Fotos sollten sie die benennen, die ihrer Meinung nach nicht an die Nordseeküste gehörten. Für diese Art der Befragung war es natürlich nötig, in jeder Gruppe von Fotos ein oder zwei Arten abzubilden, die nicht an der Küste vorkommen. Ebenso wurde an dem Göttinger Kieselsee mit dort vorkommenden oder nicht vorkommenden Pflanzen und Tieren verfahren. Beispielfhaft seien zwei Tabellen angeführt

	Vorkommen	Namen	Nicht-Vorkommen
Silbermöwe	91,9	73,8	1,0
Lachmöwe	68,5	39,0	1,2
Kiebitz	28,7	19,9	5,1
Rotschenkel	25,6	1,0	7,5
Austernfischer	22,0	6,5	4,1
Brandgans	12,8	17,9	11,0
Löffelreiher	4,9	13,6	33,3
Trottellummen	2,2	4,1	55,3

	Vorkommen	Namen	Nicht-Vorkommen
Stockente	93,8	95,1	1,2
Höckerschwan	88,9	97,5	1,2
Bläßralle	63,0	33,3	1,2
Teichralle	40,7	7,4	19,8
Austernfischer	3,7	3,7	82,7

Als erstes ist festzustellen, daß die Befragten recht gut hinzusehen verstehen. Die Urlauber an der Nordsee wie die Besucher des Kieselsees müssen also mehr tun, als beim Spazierengehen miteinander zu reden oder Wind und Sonne zu genießen.

Sieht man sich die Namenskenntnisse an, dann ist das Bild recht dürftig. Lediglich die Silbermöwe erreicht einen hohen Wert. Die Lachmöwe kann man noch als weitgehend bekannt hinzunehmen. Bei den Möwen haben wir alles gelten lassen, was das Wort „Möwe“ enthielt. Damit schneiden beide Möwen natürlich besser ab, als der Kiebitz, für den es keinen Trivialgattungsnamen gibt. Ebenso deutlich sinkt die Namenskenntnis bei den Vögeln am Kieselsee nach den Allerweltstieren Stockenten und Höckerschwänen deutlich ab. Auch hier galten Ente und Schwan sowie Bläßhuhn statt Bläßralle wieder als „richtig“.

Die Ergebnisse zu den nicht an der Küste bzw. an dem Kieselsee vorkommenden Arten lassen keinen Zweifel an der Genauigkeit, mit der die Tiere wahrgenommen werden. Hier sind es bis zu 82,7 Prozent der Befragten, die sich sicher sind, daß der Austernfischer am Kieselsee nicht vorkommt. Im Schnitt aller Befragungsgruppen (Pflanzen, Tiere, Tiergehäuse) wissen knapp 43 Prozent der Befragten die Arten zu benennen, die im Gebiet nicht zu erwarten sind.

Nun reichen diese Daten nicht, um die Frage nach dem Umgang mit Natur erschöpfend zu beantworten. Mithilfe weiterer Ergebnisse dieser Untersuchungen soll deshalb das Bild mehr Details und Differenziertheit erhalten.

Der wichtigste Zweck, an die Küste zu fahren, ist der Erholungsurlaub. Das erscheint trivial und keiner weiteren Kommentierung zu bedürfen. Im Zusammenhang mit der Frage, welche Begriffe denn Natur am besten charakterisieren, bekommt diese Selbstverständlichkeit eine andere Bedeutung. Zunächst die Ergebnisse zu den Charakterisierungen der Natur, unmittelbar verglichen mit den entsprechenden Ergebnissen aus dem Naherholungsgebiet von Göttingen:

Nordsee	Nennungen	Kieselsee	Nennungen
Erholung	71,3	Erholung	74,1
schön	57,9	schön	60,5
Unberührtheit	51,0	Freiheit	56,8
Freiheit	45,9	Viel alt	44,4
Friede	38,6	Unberührtheit	43,2
Vielfalt	35,6	wo es grün ist	39,5
was von selbst lebt	27,2	Friede	35,8
menschenleer	24,0	wild	35,8
wo es grün ist	21,3	was von selbst lebt	32,1
wild	19,7	menschenleer	32,1
reich	19,5	reich	18,5
einfach	17,9	aktiv	16,0
empfindlich	17,5	ungezügelt	13,6
unberechenbar	15,7	empfindlich	13,6
aktiv	13,4	einfach	12,3
ungezügelt	11,4	Herausforderung	12,3
Herausforderung	8,7	unberechenbar	6,2
robust	7,3	eintönig	4,9
bedrohlich	4,9	bedrohlich	4,9
gefährlich	4,9	gefährlich	4,9
verschwenderisch	3,9	verschwenderisch	4,9
langweilig	0,6	robust	3,7
lästig	0,4	langweilig	2,5
passiv	0,4	passiv	2,5
eintönig	0,4	lästig	0,0

Auffällig ist zunächst einmal, daß fünf von den sechs am häufigsten gewählten Items für beide Gebiete identisch sind. Das betrifft das oberste Viertel aller Wahlmöglichkeiten. An dem Keesee wählen 39,5% der Befragten das Item „wo es grün ist“. Es nimmt dort den sechsten Rang ein. Das andere Item, das etwas von Natur beschreiben kann, rangiert auf Platz 9.

An der Nordsee sind die beiden Items, die Natur am ehesten charakterisieren, wenig gewählt worden. Insbesondere das Item „wo es grün ist“, das also am ehesten Natur repräsentieren könnte, erreicht gerade einmal 21,3% und liegt damit auf Rang 9 von 25. Die Begriffe Pflanzen und Tiere haben wir absichtlich nicht in die Items aufgenommen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wären sie gewählt worden, hätten wir sie in die Items aufgenommen. Den Befragten stand aber die Möglichkeit offen, Pflanzen und Tiere hinzuzufügen, weil sie die Rubrik „Sonstiges ...“ unter jeder Itemgruppe vorfinden und auch auf diese Möglichkeit hingewiesen wurden.

Ein einziges Mal wurden Flora und Fauna ergänzt, im übrigen Naturschutz, Umweltschutz, Gefährdung u. ä. hinzugefügt, von insgesamt 25 Befragten an der Nordsee, also ca 5%. Am Keesee wurde die Ergänzungsmöglichkeit einmal für den Begriff „Tiere“ benutzt und vier Mal für andere allgemeine Begriffe, also ebenfalls nur von 6,2 Prozent der Befragten.

Bei 71,3 zw. 74,1 Prozent der Nennungen, in der Natur mit Erholung gleichgesetzt wird, muß man fragen, was die Menschen unter Natur verstehen, zumal der wichtigste Grund, in die Natur zu gehen ebenfalls die Erholung ist. Hier deuten sich Zusammenhänge an, die aus dem vorliegenden Material noch nicht beantwortet werden können. Auf jeden Fall werden durch die fünf am häufigsten gewählten Items Bedeutungen, nicht Beschreibungen an die oberste Stelle gesetzt. Hier werden also Wünsche, wenn nicht gar Sehnsüchte artikuliert. Die Natur läßt sich mit keiner dieser Zuschreibungen hinlänglich charakterisieren. Sie sind durchweg Attribute, die ihr zugesprochen wurden, vermutlich, weil von der Natur Ausgleich für den Alltag mit all seinen Belastungen erwartet wird. Die Beziehung zu den eingangs erwähnten Werbemethoden ist unübersehbar.

Es scheint so zu sein, daß Natur eher mit persönlichem Befinden als mit Pflanzen und Tieren, den primären Objekten der Natur, identifiziert wird, obwohl Pflanzen und Tiere durchaus differenziert wahrgenommen werden, wie oben deutlich wurde.

Es ist bei Korrelationsanalysen dann auch sichtbar geworden, daß es kaum einen Zusammenhang zwischen dem Naturbegriff der Befragten und den – wie oben zu zeigen war – durchaus wahr- und aufgenommenen Pflanzen und Tieren gibt. Die folgenden Ergebnisse bestätigen die bisherigen Analysen.

Nordseeuntersuchung 1991

Korrelationen:

93 Variablen

5 Faktoren

Faktor 4 (aussagengleich mit Faktor 5)

	Gründe	Beschäftigungen	Aktivitäten	Naturbegriff	Landschaftsbeschreibung	Pflanzen, Tiere
	Das Watt	Wattwandern			Der rauhe Wind im Gesicht und der Schlick zwischen den Zehen	Sandklaffmuschel
		Sonnenbaden faulenzten				Tellmuschel
						Strandschnecke

Nordseeuntersuchung 1991

Korrelationen:

93 Variablen

5 Faktoren

Faktor 1

	Gründe	Beschäftigungen	Natur als Gegenstand	Naturbegriff	Landschaftsbeschreibung	Pflanzen, Tiere
	Der Deich	Deichwandern	Photographieren von Pflanzen und Tieren	Vielfalt	Einsame, umgrünte Bauernhöfe	
	Die saubere Luft			reich	Möwengeschrei im Wind	
	Das Watt			schön	Die geriffelte Weite des Watts glitzert bei Ebbe in der Sonne wie ein abstraktes Kunstwerk	
	Der Strand			Alles, was von selbst lebt	windgeschorene Bäume	
	noch naturnah			Unberührt	Ebenen mit einem endlosen Horizont, wo nie etwas zum Greifen nahe ist	
	Das Meer			Freiheit	weites Land vor dem Deich	
				Friede	Das Land strömt Besinnlichkeit und behagliche Ruhe aus	
				Erholung	friedlich grasende Schafe	
					Sonnenuntergänge voller Farbe	

Nordseeuntersuchung 1991**Korrelationen:**

93 Variablen

5 Faktoren

Faktor 2 (aussagengleich Faktor 3)

	Gründe	Beschäftigungen	Natur als Gegenstand	Naturbegriff	Landschaftsbeschreibung	Pflanzen, Tiere
						Kiebitz
						Austernfischer
						Miesmuschel
						Fettkraut
						Strandschnecke
						Tellmuschel
						Queller
						Lachmöwe
						Rotschenkel
						Brandgans
						Strandaster
						Schlickgras
						Löffler*
						Strandgrasnelke
						Hauhechel
						Seeohr

Die entsprechende Auswertung der Untersuchung an dem Kieselsee unterscheidet sich im Kern nicht von der Nordsee-Untersuchung. Es ist unmittelbar abzulesen, daß es unter den befragten Nordseurlaubern nur über das Wattwandern (und über Faktor 5 durch das Sammeln) Beziehungen zwischen Naturbegriff, Landschaftsbeschreibung und Pflanzen und Tieren gibt. Alle übrigen Wahlen korrelieren nicht genügend hoch miteinander. Die klar erkennbare Wahrnehmung von Pflanzen und Tieren hat mit dem Naturbegriff fast nichts zu tun. Pflanzen und Tiere müssen in anderen Zusammenhängen als dem des Naturverständnisses von Bedeutung sein. Das ist sehr überraschend. Es ist noch nicht möglich, dieses Phänomen analytisch anzugehen. Dazu wären weitere Untersuchungen nötig. Die Zusammenhänge, in denen die Erfahrungen mit Pflanzen und Tieren einerseits und der Naturbegriff andererseits Bedeutung haben, müssen derzeit noch offen bleiben.

Es läßt sich aus dem Bisherigen aber die Hypothese ableiten, daß es einen weitreichenden Konsens in der Wahrnehmung und Einbeziehung der Natur in den Freizeitbereich der Lebenswelt gibt. Dieser Konsens läßt sich so formulieren:

- *Natur wird durchaus differenziert wahrgenommen und geschätzt, aber stärker über das persönliche Befinden als über Pflanzen und Tiere, die primären Naturobjekte, definiert.*

Aber auch dieses Ergebnis ist noch einmal zu modifizieren, denn wiederum paßt es nur bedingt zu den Gründen, an die Küste zu fahren.

Gründe, an die Küste zu fahren	Nennungen	Gründe, den Kieselsee aufzusuchen	Nennungen
Die saubere Luft	64,2	Die frische Luft	48,1
Das Meer	59,3	Kann mich entspannen	48,1
Das Watt	51,6	Wohne in der Nähe	44,4
Nicht so weit entfernt vom Wohnort	30,5	Es ist hier schön	43,2
Der Strand	30,5	Die Naturnähe	40,7
Noch naturnah	25,8	Zu Hause fehlt das Grün	32,1
Der Deich	25,2	Liegewiesen	32,1
Möglichkeiten zu Fahrradtouren	21,9	Das Wasser	29,6
Nicht so überlaufen	19,3	Gesund/fit Halten	25,9
Gemütliche, beschauliche und überschaubare Orte	17,3	Beobachten/ entdecken	24,7
Geeignete Kurmöglichkeiten/Empfehlung eines Arztes	16,3	Mal allein sein	19,8
Die Inseln in der Nähe	15,9	Nicht so überlaufen	14,8
Die typische Tier- und Pflanzenwelt der Küste	15,2	Bekannte treffen	13,6
Die weite Landschaft mit Einzelhöfen mit Baumgruppen	14,2	Die typische Tier- und Pflanzenwelt	13,6
Die Weidelandschaft	10,0	Die Uferregion	13,6
Preisgünstig	9,4	Die Wege	11,1
Angebote des Nationalparkhauses	8,5	Ich gehe immer hierher	11,1
Die schnell wechs. Wetterlagen, die bes. Art der Wolkenbildg.	8,3	Wassersport treiben	8,6
Ich bin/wir sind schon immer hierher gefahren	5,7	Hier fühle ich mich sicher	7,4
Möglichkeiten für Wassersport	4,9	Die Nähe zum Sportplatz	6,2
Ich habe/wir haben hier ein(e) eigene(s) Haus/Wohnung	3,9	Ich war gerade in der Nähe	4,9
Die Kanäle und anderen Binnengewässer	3,5	Das Kind kann hier spielen	4,9

Es ist auffällig, daß unter den Gründen, an die Nordsee wie zum Kieselsee zu kommen, die saubere Luft ganz weit oben ansteht. Nur zwei der möglichen, landschaftsbedingten Gründe erreichen noch etwa gleich hohe Prozentsätze: das Meer und das Watt. Der Strand, der Deich, die Naturnähe spielen bereits eine untergeordnete Rolle. „Die typische Pflanzen- und Tierwelt“ rangiert sogar mit 15,2 Prozent auf Rang 13 bzw. 14 von 22.

Nimmt man diese Aussagen mit den bisherigen Ergebnissen zusammen, dann kann man die Hypothese von oben so erweitern:

- *Die Natur wird intensiv und detailliert, aber auch selektiv wahr- und aufgenommen. Diese stärker über Bedeutungen – weniger über Sachinhalte – definierte Natur und ihre Bestandteile sind eingebettet in den Gesamtzusammenhang, in dem die Naturphänomene Funktion erlangen.*

Nach diesen Ergebnissen ist mit einem deutlich anderen Naturbegriff zu operieren als dem der wissenschaftlichen Biologie oder auch dem der Kunst, der Geographie oder anderer Teilbereiche unserer Lebenswelt. Man muß also mit einem ganz eigenständigen Naturbegriff der alltäglichen Lebenswelt rechnen, wenn man freizeitbiologiedidaktisch nicht zu sehr an den Voraussetzungen der Klientel vorbeigehen will.

III.

Diese Studie reicht insgesamt nicht aus, klare Aussagen über „die“ Naturwahrnehmung der Menschen zu treffen. Dazu fehlen eine Reihe von Ergebnissen zu Fragen die durch die vorliegende Untersuchung überhaupt erst aufgetaucht sind. Dazu fehlen außerdem alle Lebensbereiche, in denen Natur ebenfalls – aber in völlig anderen Zusammenhängen – wahrgenommen wird. Die weitere Arbeit auf der durch die hier vorgestellten Studien gewonnenen Grundlage läßt sich nun skizzieren.

Für freizeitpädagogische Analysen und Entwürfe ist es von Wichtigkeit, diese – etwas journalistisch ausgedrückt – „Schätze“ zu heben, die tatsächlich das Bild von der Natur formen. Gerade sie sind geeignet, dem Menschen zu zeigen, daß nicht eine, sondern *seine* Sache verhandelt wird.

Die damit gestellte Aufgabe wird nicht ganz einfach zu lösen sein, weil zunächst erst einmal erschlossen werden muß, in welchen Situationen der Lebenswelt Natur am ehesten vorkommt, welche Funktion sie dort über die hier vorgetragenen ersten Erkenntnisse hinaus hat und wie diese Rolle der Natur für ein vertieftes Erleben fruchtbar gemacht werden kann.

Vor allem muß in folgenden Teilbereichen geforscht werden:

- Grad der Sicherheit im Ansprechen von Pflanzen und Tieren bezogen auf den Lebensraum
- Bereiche der Natur, die allgemein oder gruppenspezifisch Bedeutung haben
- Zusammenhänge, in denen Natur Bedeutung hat
- die Rolle der Natur in diesen Zusammenhängen
- Geschlossenheit und Brüche, die durch die unterschiedliche Zuordnung von Naturphänomenen in Situationszusammenhänge entstehen
- Besetzung des Naturerlebens mit Affekten.

Es ist deutlich, daß es sich hierbei um eine langfristige Aufgabe handelt. Als Voraussetzung für nützliche Arbeit im Interesse des Naturerlebens der Menschen ist sie jedoch unerläßlich.

Ist diese Forschung genügend weit fortgeschritten, kann mit Hilfe der gewonnenen Ergebnisse versucht werden, eine Typologie des Umgangs mit Natur zu entwickeln. Sie kann allen freizeitpädagogisch Tätigen dazu dienen, bestimmte Äußerungen von Menschen im Umgang mit Natur bewußter aufzunehmen, einzuordnen und diesen Menschen gezielt weitere Möglichkeiten des Naturerlebens und -genusses zu eröffnen. Das aber ist eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür, ein Verhältnis zur Natur zu stärken, das letzten Endes in einen von den Menschen selbst erwünschten bewahrenden Umgang mit Natur einmündet. Wie weit eine solche Einstellung sich auch über den Freizeitbereich hinaus, etwa im Berufsalltag oder im politischen Bereich zur Geltung bringen kann, ist abzuwarten aber uneingeschränkt zu wünschen und daher immer mit anzustreben.

Anschrift des Verfassers: Hochschuldozent Dr. Gernot Strey, c / o Universität Göttingen, Seminar für Didaktik der Biologie und der Geographie, Waldweg 26, D-37073 Göttingen

Neuerscheinungen

Verk, Sabine: Laubentleben. Eine Untersuchung zum Gestaltungs-, Gemeinschafts- und Umweltverhalten von Kleingärtnern (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 86). 1994, 255 Seiten, br., DM 38,—.

Wagner, Christian / Zellmann, Peter 1995: Freizeitwissenschaft an der Pädagogischen Akademie Wien Bund. Grundlagen zur Theorie der Freizeitwissenschaft. Hg. vom Ludwig-Boltzmann-Institut für angewandte Sportpsychologie und Freizeitpädagogik. Wien. 139 S.

Wagner, Richard (1994): Naturspielräume gestalten und erleben. Münster: Ökoptia Spielevertrieb.

Wegener-Spöhring, Gisela (1994): Hopper und andere. Neue Dimensionen der Bildung in der Erlebnisgesellschaft. In: Neue Sammlung, 34. Jg., Nr. 4: 547–560.

Wegener-Spöhring, G. 1995: Aggressivität im kindlichen Spiel. Grundlegung in den Theorien des Spiels und Erforschung ihrer Erscheinungsformen. Weinheim: Deutscher Studien Verlag. 315 S. DM 58.—.

Zimmerli, Walter Ch./Sandbothe Mike(Hg.): Klassiker der modernen Zeitphilosophie. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt. 314 Seiten, DM 59,— 1993.